

mittendrin

Personalmagazin Spital Emmental

5 / 2018



Bild: André Maurer

Geschafft!

4 – 11

Neubau-Eröffnung in Burgdorf

Geschützt

12 – 13

Tagesklinik Bärau

Gespart

20

Personal-Rabatte

Liebe Leserinnen und Leser



Die Neubaueröffnung in Burgdorf hat mächtig Spass gemacht. Davon zeugen die Fotos, die Sie im vorliegenden «mittendrin» finden. Viele Mitarbeitende und Besucher haben an den Tagen der offenen Tür in der Fotobox im U1 auf den Selbstauslöser gedrückt und damit herrliche Stimmungsbilder produziert.

Was die Fotos und das Video auf unserer Homepage nur erahnen lassen: Hinter den Eröffnungsanlässen steckt enorm viel Zusatzarbeit ganz vieler Mitarbeitender. Und danach ging es im gleichen Tempo und in mindestens gleich hoher Arbeitsintensität weiter – mit den Umzügen und mit der Aufnahme des Tagesbetriebs in neuer, noch ungewohnter Umgebung mit neuen Abläufen.

Der Alltag im Spital ist geprägt durch ein Gemisch aus Routine, Geduld, Hingabe, Qualitätsbewusstsein, Pragmatismus, Improvisation und Papierkrieg. Und auch in diesen Niederungen des Alltags flackert es immer wieder auf: das «feu sacré» für unser Spital. Das können wir im «mittendrin» aus praktischen Gründen zwar nur annäherungsweise abbilden, aber mit dem Anspruch, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, dabei Aha-Erlebnisse und ab und zu auch noch ein wenig Kurzweil haben.

In diesem Sinne: Viel Spass beim Lesen!

Mit kollegialen Grüßen

Markus Hächler, Leiter Kommunikation

Bild: Roland Spring

Inhalt

Das Editorial von CEO Tony Schmid	3
Neubau-Eröffnung Burgdorf: Die Bilder	4–9
Neubau Burgdorf: Die hausärztliche Notfallpraxis	10/11
Tagesklinik Bärau: Blick hinter die Kulissen	12/13
Das Ding: GeneXpert-Diagnosegerät	14
Archiv: Nutztierhaltung im Spital	15
Kita: Warum die Kinder in den Wald gehen	16/17
Personelles: Pensionierungen, Jubiläen, die Neuen, ECOVOR	18/19
Das Rezept: Walliser Käseschnitte	19
Personelles: Wo wir Rabatt bekommen	20
Achtung, fertig, los: Gemeinsam Nachwuchs suchen	21
Unterwegs: Jörg Salomon, Pneumologe in Langnau	22
Technik: Das Spital als Stromproduzent	23
Mein Name ist Ursula Stocker	24



Bild: Simon Wüthrich

Der Langnauer Bär macht Eindruck (Seite 22).

Impressum

Herausgeber:

Regionalspital Emmental AG, 3400 Burgdorf

Redaktion:

Spital Emmental, Kommunikation,
034 421 21 95, markus.haechler@spital-emmental.ch

Layout:

Andreas Schöni, 3326 Krauchthal,
034 411 16 26, info@atelier-schoeni.ch

Auflage:

2000 Exemplare

Druck:

Haller + Jenzer AG, 3401 Burgdorf, www.haller-jenzer.ch

Frontseite:

Natasa Markovic und Maria Koch-Schüpbach von der Pflegeabteilung A2 freuen sich über den Neubau. («Selfie»: André Maurer)



Liebe aktuelle und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Waren Sie Anfang Januar auch im Einsatz für die Neubaueröffnung in Burgdorf? Das Grossereignis und die nachfolgende Inbetriebnahme des Neubaus haben uns über Monate bei der Vorbereitung beschäftigt und sehr viele Ressourcen gebunden – neben dem Tagesgeschäft und allen übrigen Planungs- und Organisationsaufgaben. Vom 4. bis 7. Januar durften wir dann aber reiche Ernte einfahren: Gesundheitsdirektor Pierre Alain Schnegg zollte uns höchstes Lob für Strategie, Finanzierung und Umsetzung des Projekts, die VIP-Gäste, Mitarbeitenden und Nachbarn waren vom schlichten, aber grosszügigen Neubau beeindruckt, und die Bevölkerung zeigte mit einem überwältigenden Grossaufmarsch ihr Interesse am neuen Spital und seinen vielfältigen Dienstleistungen.

Was mich am meisten beeindruckt und berührt hat: Der Grossanlass ging ohne Pannen oder Zwischenfälle über die Bühne, reihum gab's zufriedene Gesichter. Wir durften für den Neubau, die Präsentationen und das engagierte, freundliche Engagement unserer Mitarbeitenden an den Posten des Rundgangs sehr viele Kom-

plimente entgegennehmen. Unser Einsatz hat sich hundertprozentig gelohnt, und **ich danke allen am Bauprojekt und an unserer Leistungsschau Beteiligten, aber auch allen im Tagesbetrieb Engagierten herzlich für diesen Höhepunkt zum Jahresbeginn!**

Zeit zum Verschnaufen gab es danach keine, im Gegenteil: Auf das Aufräumen im Eiltempo folgte der Express-Umzug

«Unser Einsatz hat sich hundertprozentig gelohnt.»

von vier Pflegeabteilungen, dem Empfang, IPS, Notfall, Ambulatorien usw. bereits ab 8. Januar 2018. Dies bei hoher Auslastung in der Höhe des Vorjahres. Natürlich freut uns alle eine gute Auslastung. Die wachsenden Leistungen sind Zeichen des hohen Vertrauens unserer Bevölkerung in unsere beiden Spitäler und deutliche Signale, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Kehrseite des Wachstums und des geglückten Starts im Neubau sind intensive Monate mit hoher

Belastung vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nur dank grossem Einsatz und Herzblut vieler Mitarbeitender kann diese intensive Zeit gemeistert werden.

Hier schauen wir nicht zu: Mit Sofortmassnahmen wie z.B. der sofortigen Rekrutierung von zusätzlich befristetem Personal auf den Pflegestationen, Beschaffung von zusätzlichen Hilfsmitteln wie Klingelmatten oder Anpassen von Prozessen auf die neue räumliche Situation soll der spürbar hohe Druck kurzfristig reduziert werden. Daneben sind aber auch längerfristige Massnahmen notwendig. Erst nach ein, zwei Betriebsmonaten zeigen sich vor allem im Prozessbereich definitiv anzupassende Themenfelder und lassen eine Priorisierung von allfälligen Anpassungen zu. Sie sehen, mit der Eröffnungsfeier und dem Umzug ist das Projekt nicht fertig, sondern es beginnt operativ erst richtig.

Nochmals herzlichen Dank für Ihren grossen Einsatz zugunsten Ihrer Kolleginnen und Kollegen und unseres Spitals und somit natürlich für die Bevölkerung im Emmental!

Die Eröffnung in Bildern

VIP-Anlass, Mitarbeiter-Anlass, Anwohner-Anlass, Tage der offenen Tür und Umzug ganzer Abteilungen: Anfang Januar ging es bei der Eröffnung des Neubaus Burgdorf Schlag auf Schlag. Ein Bilderbogen.

Bilder: André Maurer, Eric Lochbrunner, Markus Hächler, Marcel Holzer, Daniela Jacob, Hans-Christoph Mewes



Regierungsrat Pierre Alain Schnegg: «Sie können stolz sein.»



Das Herz des OK: Claudia Buschor und Irene Aebersold.



Nachbarn besichtigen den blauen Operationsaal.



Die Abteilung A1 mitten im Umzug.



Alles im grünen Bereich: Chefarzt Dr. med. Henk Eijer.



«Züglete» der IPS.



Partystimmung in der Fotobox: Dr. med. Brigitte Ulrich, Mirjana Bosnjakovic und Monika Ryser (von links).



Das vereinigte OP-Team bei der Evaluation neuer 3D-Brillen und -Screens.



Auch sie hatten viel Spass: Karin Rüfenacht und Marina Zulauf (HR-Payroll, oben links) und Familie Perroni (unten).



Das ist KEIN Glasknochen ;-)



Regier Besuch und grosses Interesse der Bevölkerung am «Tag der offenen Tür».



«Tag der offenen Tür»: Mir sy mit em Velo da!



Gemeinsames Aufräumen nach dem «Tag der offenen Tür»: Sarah Duss (Standortleiterin Physiotherapie Burgdorf), VR-Präsidentin Eva Jaisli, Marc Hunger (Führungspraktikant Hauswirtschaft) und CEO Tony Schmid (von links).

HANP-Modernisierung nützt allen

Im Neubau des Spitals Burgdorf ist auch die Hausärztliche Notfallpraxis HANP mit zwei grosszügigen Sprechzimmern integriert. Dort behandeln Hausärzte Notfallpatienten und entlasten so die Notfallstation.

Andreas Tschopp*

Eigentlich ist es keine neue Idee, dass Hausärzte im Spital in Burgdorf tätig sind. Denn schon seit Jahren haben Ärzte aus dem unteren Emmental den obligatorischen Notfalldienst im Spital Burgdorf geleistet. Sie nutzten dafür abends und an Wochenenden freie Räumlichkeiten der Orthopädie als Behandlungszimmer. Zusammen mit den hausärztlichen Praxen entlastete die HANP den Betrieb des Spitalnotfalls in Burgdorf bei stetig steigenden Fallzahlen schon bisher wesentlich.

Seit Anfang Jahr stehen den Hausärzten im unteren Emmental für ihre Notfalldienste nun aber zwei neue Sprechzimmer im Neubau zur Verfügung, direkt neben dem Spitalnotfall im Unterge-



Sprechstunde mit elektronischer Krankengeschichte: Dr. med. Rolf Zundel muss in der HANP nicht mehr in den Akten blättern.

scho. Den damit verbundenen Wandel beschreibt Dr. med. Norman Risch von der Praxis 15 in Burgdorf so: «Vom

Dienst des Einzelkämpfers mit handschriftlichen Notizen und meistens ohne Medizinische Praxisassistentin MPA Richtung vollwertige hausärztliche Praxis mit Computersystem, MPA und eigenem kleinen Praxislabor innerhalb des Spitals. Neu erfassen wir die Patienten elektronisch, archivieren somit auch ihre Konsultation und können in Folge auch wieder darauf zurückgreifen.»

Die Qualität für den Patienten könne so weiter verbessert werden. Und durch den noch folgenden fixen MPA-Pool würden die Wartezeiten in der HANP weiter abnehmen. Norman Risch: «Wir freuen uns sehr über die engere Zusammenarbeit mit dem Notfallteam, welches uns die MPAs stellen wird.»

*Andreas Tschopp ist freier Journalist in Thun.

Präsenzzeiten unverändert

In der Hausärztlichen Notfallpraxis HANP im Spital Burgdorf ist jeden Abend von 17.30 bis 20.00 Uhr ein Hausarzt oder eine Hausärztin aus der Region im Einsatz. An den Wochenenden und Feiertagen ist die HANP von 8.00 bis 21.00 Uhr geöffnet; um 14.30 Uhr ist Schichtwechsel. Diese Dienstzeiten sind unverändert geblieben.

Die Patienten werden der HANP entweder bei der Triage im Notfallzentrum direkt zugewiesen oder über das ärzteigene Callcenter Medphone für eine

dringliche Behandlung vorangemeldet. Laut Dr. med. Rolf Zundel, Facharzt FMH für Innere Medizin in Bätterkinden und Verwaltungsrat der Regionalspital Emmental AG, behandeln die HANP-Ärzte «alle nicht primär spitalbedürftigen Fälle». Dabei handelt es sich nicht ausnahmslos um echte Notfälle: «Es kommt zunehmend vor, dass Leute nach den Ferien oder aus Bequemlichkeit am Wochenende oder abends vorbeikommen, da sie zu normalen Zeiten keine Zeit haben.» (atp/hac)



Bilder: hac

Modern und zweckmässig eingerichtet: Behandlungszimmer in der neuen HANP. Tagsüber dienen sie dem Spital als HAP.

Hausarztssystem in Langnau bleibt

Nach der Erneuerung der Notfallstation in Langnau wäre es nach Auskunft von Dr. med. Felix Nohl, ärztlicher Leiter Notfallstationen und Stellvertretender Chefarzt Medizin, auch dort möglich geworden, dass Hausärzte ihren Notfalldienst im Spital leisten. Es seien Überlegungen dazu gemacht worden, die aber letztlich verworfen wurden von den im Netzwerk Oberes Emmental organisierten Ärzten.

Wie Netzwerk-Präsident Dr. med. Markus Bieri auf Anfrage erklärt, kommt nach dem klar ablehnenden Entscheid eine Änderung des heutigen hausärztlichen Notfallsystems momentan nicht in Frage. Die Hausärzte in Langnau und Umgebung werden ihren Notfalldienst somit weiterhin in den eigenen Praxen versehen. (atp)

Tagsüber: spitaleigene Hausarztpraxis HAP

Tagsüber dienen die neuen HANP-Räume seit Anfang März der neuen HAP, der spitaleigenen hausärztlichen Praxis. Der medizinische Oberarzt Dr. med. Roman Hari betreut dort an drei Halbtagen pro Woche im 30%-Teilzeitpensum die Patienten des Burgdorfer Hausarztes Dr. med. Benvenuto Bandi, welcher seine Praxis altershalber schliesst. In der HAP werden zudem Patienten behandelt, die in der Stadt Burgdorf keinen hausärztlichen Sprechstundentermin mehr finden. Das Pilotprojekt mit 50 Stellenprozenten ab April dient der Sicherstellung der Grundversorgung. Das Spital stehe diesbezüglich im regel-

mässigen Austausch mit der Hausärzteschaft, die sich sehr kooperativ zeige, sagt Notfall-Leiter Dr. med. Felix Nohl. Der Spitalnotfall selber ist laut Felix Nohl «sehr gut gestartet». Die grosszügigen und freundlichen Räume würden vom Personal geschätzt. Auch werde die Privatsphäre der Patienten jetzt besser gewahrt. Felix Nohl hebt weiter die verbesserten technischen Einrichtungen im Burgdorfer Notfallzentrum hervor. Der einzige momentane Negativpunkt im Neubau – die noch fehlende direkte Verbindung zur Radiologie im Altbau – wird bald Geschichte sein.

(atp/hac)

Mehr Notfälle

Die Hausärztliche Notfallpraxis HANP im Spital Burgdorf hat 2017 rund 2540 Patienten betreut. Im Spitalnotfall waren es insgesamt rund 15600 Notfallpatienten: 9800 in Burgdorf, 5800 in Langnau. Der Rettungsdienst leistete 5238 Einsätze. Gegenüber 2017 sind die Zahlen überall angestiegen.

Spitzenmonate waren im Spitalnotfall in Burgdorf August und Dezember, in Langnau Juli und Dezember. Auf den beiden Notfallstationen arbeiten pro 24-Stunden-Tag total 15 Assistenz- und Kaderärztinnen und -ärzte und 12 bis 16 Notfallpflegende.

(atp/hac)

Ein geschützter Rückzugsort in Bärau

Das Spital Emmental betreibt zwei psychiatrische Tageskliniken. Jene in Burgdorf ist primär für die Krisenintervention gedacht. Langnau bietet zwei längerfristige Therapieprogramme an – in der Aussenstation in Bärau, die ein geschützter Rückzugsort ist.

Andreas Tschopp*

Ein Wegweiser mit dem Spitalsymbol H weist an der Hauptstrasse in Bärau den Weg zur psychiatrischen Tagesklinik des Spitalstandorts Langnau. Nach kurzem Weg folgt in einer Seitenstrasse ein zweiter Wegweiser zu einer Gewerbeliegenschaft. Neben einem Metallbaugeschäft ist dort der Eingang zur Tagesklinik in den Obergeschoss, die vor neun Jahren die ersten Patienten aufnahm. Seit über achteinhalb Jahren arbeitet Markus Widmer in der Tagesklinik, zuerst als Sozialarbeiter mit speziellen Aufgaben. Er hat Schreiner gelernt und erst mit 40 Jahren die Ausbildung zum Sozialarbeiter gemacht.

Seit zwei Jahren leitet er die Institution zusammen mit Sibylle Würgler. Sie übt die therapeutische Leitung seit sechs Jahren aus. Bevor sie im Herbst 2011 nach Bärau kam, arbeitete sie 20 Jahre in der Privatklinik Meiringen. Mit ihr wurde erstmals eine therapeutische Leitungsposition nicht durch einen Arzt, sondern durch eine Psychologin besetzt. Die Besetzung der Abteilungsleitungsstelle durch Sozialarbeiter Markus Widmer stellt im psychiatrischen Dienst ebenfalls ein Novum dar.

Abgeschiedenheit schützt

Der Kanton habe damals entschieden, in den Regionen Basen für die psychiatrische Betreuung einzurichten, sagt Mar-

kus Widmer zur Entstehungsgeschichte der Tagesklinik. Diese war eigentlich in Langnau geplant, doch habe sich in Spitalnähe nichts Passendes finden lassen. Erst in Bärau sei man dann fündig geworden und habe die Räumlichkeiten in der Gewerbeliegenschaft für die neue Bestimmung umbauen können. Vorher wohnte dort eine Grossfamilie. Durch ihre Abgeschiedenheit und Unscheinbarkeit stelle die Tagesklinik in Bärau einen geschützten Rückzugsort dar für die Patienten, die dort ein- und ausgehen, betonen die beiden Leiter.

Die Klinik baut eine Brücke

Angeboten werden in der Tagesklinik zwei Therapieprogramme mit unter-

Psychiatrie zieht um

Seit Juni 2014 ist die psychiatrische Station des Spitals Emmental mit 18 Plätzen provisorisch im umgebauten Bettenhaus 2 in Langnau untergebracht. Der Umzug erfolgte im Zusammenhang mit dem Neubauprojekt in Burgdorf. Im Sommer 2018 wird das ehemalige Bettenhaus in Burgdorf umgebaut. Dort wird in den Geschossen 2 bis 4 die stationäre Psychiatrie neue Räume beziehen. Für die Psychiatrie (inklusive Alterspsychiatrie) werden in Burgdorf 40 Betten zur Verfügung stehen.

Die ambulanten psychiatrischen Angebote und die Tagesklinik für Krisenintervention befinden sich seit November 2012 im Ambulanten Zentrum Buchmatt in Burgdorf. Dort findet ebenfalls die Koordination der Gruppentherapien statt sowie die Angehörigenarbeit. (atp)

schiedlicher Ausrichtung und Dauer des Aufenthalts (siehe Kasten). Gedacht sind diese für Patienten, die keinen stationären Aufenthalt (mehr) brauchen, wohl aber regelmässige Betreuung und Beschäftigung. Ein- bis zweimal wöchentlich zur Gesprächstherapie zu gehen, würde hier nicht reichen. Die Tagesklinik sei also eine Art «Brückenangebot zwischen stationärer und ambulanter Behandlung», erläutert Sibylle Würgler. «Der Übergang erfolgt von beiden Seiten.» Voraussetzung für die Aufnahme in die Tagesklinik sind eine stabile, gesicherte Wohnsituation und die Möglichkeit zur regelmässigen Teilnahme an den Therapieangeboten.

Häufig Männer um die 50

Aufgenommen werden in der Tagesklinik Patientinnen und Patienten ab 18 Jahren, die Altersgrenze ist nach oben offen. Personen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, sind nach Auskunft der Leiter in letzter Zeit häufiger. Es mache den Anschein, dass es immer weniger Arbeitsplätze für Menschen mit reduzierter Leistungsfähigkeit gebe. Aktuell seien in der Tagesklinik viele Patienten im Alter um 50 anzutreffen.

Es habe aber schon Phasen gegeben mit vielen jüngeren Klienten oder deutlich mehr Frauen. In jüngster Zeit dominierten jedoch die Männer. Die Patienten stammen hauptsächlich aus der Region (bis ins Entlebuch oder nach Sumiswald), kommen aber auch aus der Umgebung von Burgdorf, weil die dortige psychiatrische Tagesklinik auf Krisenintervention ausgerichtet ist. Im Aufnahmegespräch wird entschieden, in welches Programm ein Patient eintritt. Die Behandlung ist in der Folge



Bild: Andreas Tschopp

Markus Widmer und Sibylle Würigler im Malatelier der psychiatrischen Tagesklinik Bärâu.

an den fixen Wochenplan des entsprechenden Programms gebunden. Die Behandlung im sozialpsychiatrischen Programm ist handlungsorientiert und legt einen Schwerpunkt auf die Werktherapie. Markus Widmer betont: «Wichtig ist, dass die soziale Situation in die Behandlung einbezogen und die-

se in engem Kontakt mit dem sozialen Netz geplant und gestaltet wird.»

Doppelte Pionierrolle

«In der Therapie legen wir auch grossen Wert auf die körperliche Gesundheit, da diese eng mit der Psyche verbunden ist», sagt Sibylle Würigler zum

psychotherapeutischen Programm. So spielen Bewegung und gesunde Ernährung eine wichtige Rolle. Deshalb kocht täglich eine Patientengruppe das gemeinsam geplante Mittagsmenü. Die regelmässigen Therapiegespräche werden durch weitere Gruppenangebote wie Maltherapie und spielerische Elemente ergänzt. Dabei lerne man «Menschen von einer ganz anderen Seite kennen», sagt Würigler.

Tagesklinik Bärâu: Das Angebot

Das **psychotherapeutische Angebot** ist geeignet für Menschen in einer Krise, welche sich stabilisieren und/oder neu orientieren möchten. Profitieren können Personen mit Depressionen, Angst- und Zwangserkrankungen, Belastungs- und Persönlichkeitsstörungen. Das Programm ist gruppentherapeutisch und fördert die innere Auseinandersetzung – mit Ausdruckstherapien, psychotherapeutischen Einzel- und Gruppengesprächen, Achtsamkeitsübungen, Alltags- und Sozialtraining sowie Sozialberatung. Die Behandlungsdauer ist auf zwölf Wochen festgelegt und kann um vier Wochen verlängert werden.

Das **sozialpsychiatrische Angebot** eignet sich für Menschen, die durch ihre psychische Erkrankung in ihrer

Selbstständigkeit und Fähigkeit zur Alltagsstrukturierung beeinträchtigt sind. Es richtet sich auch an Menschen, die Unterstützung bei der Wiedererlangung ihrer Arbeitsfähigkeit und beim Einstieg in einen Arbeitsprozess benötigen. Das Programm ist gruppenorientiert und aktivierend – mit Alltags- und Sozialtraining, Werktherapie, Bewegung und Spiel, Einzel- und Gruppengesprächen sowie Sozialberatung. Die ambulante Therapie wird während dem Tagesklinikaufenthalt bei den vorbehandelnden Fachpersonen weitergeführt. Die Behandlung dauert zwischen vier und sechs Monaten. Patienten mit akuter Selbst- oder Fremdgefährdung und Suchtproblemen werden nicht aufgenommen. Ebenso Menschen, die hirnorganisch beeinträchtigt sind. (atp)

Neue Finanzierung geplant

Nach Auskunft der beiden Leiter sind derzeit alle 14 (2x7) Betreuungsplätze besetzt. In der Tagesklinik besuchen jährlich etwa 40 Personen die Programme. Für die Betreuung der Patienten gibt es acht Teilzeit-Stellen – neben den beiden Leitern vier Pflegende, ein Assistenzarzt und eine weitere Psychologin. Dazu kommt je eine Praktikantin Psychologie und Pflege HF. Finanziert wird der Aufenthalt einerseits durch die Krankenkassen und bisher durch einen Pauschalbeitrag des Kantons. Das soll sich ab 2019 ändern. Geplant sind neue Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton. «Für die Erstellung der Berechnungsgrundlagen ist ein grosser administrativer Aufwand nötig», sagt Markus Widmer.

*Andreas Tschopp ist freier Journalist in Thun.

Das Mini-Labor



Bild: Suncica Kostic

Susan Gehrig und die Wunderbox der U.S. Army.

Das GeneXpert-System erkennt Noro- und Grippeviren in Rekordzeit und braucht nicht mehr Platz als eine Kaffeemaschine.

Markus Hächler

Susan Gehrig, Co-Abteilungsleiterin Labor in Burgdorf, würde sie unter keinen Umständen mehr hergeben: «Die GeneXpert-Xpress-Box ist kompakt, sehr einfach in ihrer Bedienung und vor allem enorm schnell.» Verwendet wird das molekulargenetische Diagnostikgerät, um das berüchtigte Norovirus zu erkennen, aber auch für den Nachweis von Grippeviren.

In der winterlichen Hochsaison der Atemwegsinfektionen gelangt das Analysesystem täglich zwei- bis sechsmal zum Einsatz. Praktisch: Das «Ding» ist nicht viel grösser als ein Kaffeeautomat im Privathaushalt und leicht genug für den mobilen Gebrauch. Entwickelt wurde es für den Feldeinsatz in der U.S. Army.

Weder gerührt noch geschüttelt

Praktisch funktioniert das «Ding» so: Bei Anzeichen einer Atemwegsinfektion macht die verantwortliche Assistenzärztin beim Patienten einen Nasen- oder Halsabstrich. Der Abstrich wird in ein Virentransportröhrchen mit 3 ml Transportflüssigkeit gegeben. Dieses Transportröhrchen wird nun fünfmal umgedreht, um damit das zu untersuchende Material vom Rest zu trennen. Schliesslich wird das Untersuchungsmaterial vom Röhrchen in eine Kartusche gekippt, die auf den ersten Blick aussieht wie eine Tintenpatrone im Kopiergerät.

In Wirklichkeit verbirgt sich in dieser Kartusche ein vollautomatisches Mini-Labor nach dem Prinzip der Reverse-Transkriptase-Polymerase-Kettenreaktion (RT-PCR), mit optischer Messung der fluoreszierenden Ziel-RNA-Sequenz des Krankheitserregers am Schluss der Analyse. Das tönt kompliziert und ist es auch, jedenfalls für Laien. Die

Handhabung ist aber kinderleicht: Kartuschendeckel zu, Kartusche in die GeneXpert-Box stellen und den molekularbiologischen Test per Knopfdruck starten. Das Resultat liegt innerhalb von 30 bis 90 Minuten vor. Die gebrauchte Kartusche wird danach via Sonderabfallkübel entsorgt.

Einfacher, schneller, billiger

Dank dem neuen Analysesystem kann das Laborteam noch effizienter arbeiten. Früher konnte der Test nur auswärts im Speziallabor durchgeführt werden und nahm ein bis zwei Tage in Anspruch. Ein weiterer Vorteil der modernen Analysetechnik: Im Unterschied zum klassischen Schnelltestverfahren braucht es keinen zweiten Test, um das Resultat zu verifizieren. Zudem sind die Kosten mit 180 Franken pro Test verhältnismässig tief.

Das Spital als Schweinemäster und Geflügelhalter

Die Spitäler unserer Vorfahren waren zum Teil Selbstversorger. In Burgdorf hielt man sich Schweine, in Langnau Hühner.

*Peter Schär**

In der Zeit um 1900, der Epoche der Bezirks-Krankenanstalten, war Selbstversorgung aus finanziellen Gründen ein wichtiges Anliegen. Beispielsweise wurden Gemüsegärten betrieben. 1905 beschloss das Spital Langnau den Bau eines Hühnerhofes zur Selbstversorgung mit Eiern. In Burgdorf garantierte ab 1921 der eigene Schweinestall eine gewisse Selbstversorgung mit Fleisch. Zur Aufbesserung der Spitalkasse wurden auch Schweine verkauft. Zudem konnten so die Speiseabfälle nutzbringend verwendet werden.

Die Protokolle, Jahresberichte und Chroniken aus dieser Pionierzeit offenbaren aus heutiger Sicht weitere Kuriosa:

- Im Spital Sumiswald erhält der Chirurg 1880 den Auftrag, die notwendigen Instrumente und Gegenstände selber anzuschaffen, so unter anderem Pinzetten, Scheren, Sonden, Unterbindungsmaterial, Nähnadeln, Tropfenzähler, Katheter sowie eine «Zwangsjacke aus Segeltuch für Geistesranke». Die Kosten von total CHF 298.05 werden dem Arzt rückvergütet.
- 1895 bemängeln Experten die Baupläne für die Bezirks-Krankenanstalt Burgdorf: «Die Vereinigung des Abdankungsraumes mit dem Bureau des Verwalters scheint uns unzulässig zu sein wegen Kollisionen zwischen dem gegenseitigen Dienste und Beeinträchtigung des freien Verkehrs des Publikums und der Spitalangestellten mit dem Verwalter. Die Bureau- und Kassa-Requisiten einer Spitalverwaltung bilden auch wohl nicht die richtige Dekoration eines Abdankungszimmers.»
- 1913 werden Wein und Cognac durch Pharmazeutika abgelöst. Zuvor war Wein als Stärkungsmittel verabreicht worden und Cognac bei Ohnmachten und Herzkrisen.
- Für bedürftige Patienten werden Lebensmittel und Kleider gesammelt.
- Die Spitalstrukturen basieren zu einem grossen Teil auf ehrenamtlicher, freiwilliger Tätigkeit: Aufsichtsbehörden im Milizsystem, gemeinnützige Vereine oder Kirchgemeinden als Träger, Pfarrer als Sekretäre und Dorfärzte als nebenamtliche Spitalärzte. Die Finanzierung erfolgt teilweise durch Spenden und Legate Privater.

**Peter Schär (70) arbeitete von 1982 bis 2013 in leitender Funktion für das heutige Spital Emmental. Er ist ein versierter Kenner der Berner Spitalgeschichte.*

Strenge Hausordnung

Um die Patienten unter Kontrolle zu halten, erliessen die Spitäler strenge Hausordnungen. Auszug aus der «Hausordnung der Bezirks-Krankenanstalt Langnau», 1901 verfasst vom Sekretär, Pfarrer Müller, dem Vater der nachmaligen bekannten Jugendbuchschriftstellerin Elisabeth Müller («Die sechs Kummerbuben»):

- «Art. 2. Die Kranken sollen sich der grössten Ruhe, Ordnung und Reinlichkeit befleissigen.

- Art. 3. Strengstens verboten sind: Lärmen, Poltern, geräuschvolle Unterhaltungen, Zanken, Fluchen, Schimpfen, unzüchtige Reden, das aufreizende Belästigen der Mitpatienten, ferner das Kartenspielen, das Rauchen in den Zimmern und das Spucken auf den Boden.
- Art. 9. Es ist verboten, Besucher der Anstalt um Geld oder andere Gaben anzusprechen.

- Art.11. Kranke, deren Zustand es erlaubt, sollen sich willig zu kleinen Aus Hilfsarbeiten gebrauchen lassen.
- Art. 15. Böswillige Übertretungen dieser Hausordnung haben je nach ihrer Schwere einen Verweis durch den Arzt oder ein Mitglied der Aufsichtsbehörde, die Isolierung im Einzelzimmer oder die Entlassung aus der Anstalt zur Folge.»

Wertvolle Walderlebnisse der «Ämmehüpfer»

Bild: Andreas Tschopp



Ausnahmsweise indoor: Markus Weissert und Margret Grädel in der Kita «Ämmehüpfer».

Erlebnisse in der freien Natur im Wald sind für die Entwicklung des Kindes von grosser Bedeutung. Das betonte der pensionierte Neuropädiater Markus Weissert am Kita-Elternabend.

*Andreas Tschopp**

«Kinder brauchen Freiräume und Herausforderungen, bei denen sie lernen, Risiken selber abzuschätzen», betonte Markus Weissert in Burgdorf am El-

ternabend der Kita «Ämmehüpfer». Hintergrund des Vortrags mit dem Titel «Warum die Natur für die Entwicklung der Kinder so wichtig ist»: Die Kindertagesstätte des Spitals Emmental hatte im Herbst 2017 mit den Kindern ein dreimonatiges Natur- und Waldprojekt durchgeführt.

Markus Weissert ist pensionierter Chefarzt des Ostschweizer Kinderspitals in St. Gallen. Dort spezialisierte er sich auf neurologische Erkrankungen, ergänzt

durch eine kinder- und jugendpsychiatrische Tätigkeit an der Psychiatrischen Universitätspoliklinik in Basel. Seit seiner Pensionierung engagiert er sich als Vorstandsmitglied beim WWF St. Gallen.

Entwicklungsfenster nutzen

Der Referent beschrieb zuerst die Entwicklung des Nervensystems noch im vorgeburtlichen Stadium und kam dann auf die Reifung des Gehirns zu



Bild: Roland Spring

Mehrmals pro Woche an die frische Luft: Kita-Mitarbeiterinnen mit «Ämmehüpfen».

sprechen. Das sei, wie wenn gewöhnliche Kabel durch Glasfasern ersetzt würden, meinte Weissert zum Vergleich. Die Reifung dauere zwar bis ins 20. Lebensjahr an, entscheidend seien jedoch

sogenannte «Windows of opportunity» in der Frühphase der Entwicklung des Kindes, die es zu nutzen gelte für die Vernetzung des Gehirns. Wichtig sei in dieser Phase neben dem Erlernen der Sprachfähigkeit vor allem das Erlebnis der Umwelt in der Natur, betonte Markus Weissert.

und fördert ihre Fantasie und Kreativität. Der Wald stimmiere ebenso das Immunsystem, das sich für eine reife Immunabwehr mit der mikrobiellen Umwelt auseinandersetzen müsse. Der Fachreferent betonte: «Kinder haben keine Lobby. Es sind die Eltern, die für ihre Bedürfnisse denken müssen.»

Die Spital-Kita nimmt diese Bedürfnisse ernst: Die «Ämmehüpfen» können auch in Zukunft ihren Bewegungsdrang ausleben und sich mehrmals pro Woche in der Natur – im Wald und anderswo – aufhalten.

**Andreas Tschopp ist freier Journalist in Thun.*

Das bietet die Kita «Ämmehüpfen»

Wo Kinder zu Hause sind, wenn sie nicht zu Hause sind», lautet das Motto der Kita «Ämmehüpfen». Die im Dezember 2015 eröffnete Kita befindet sich in Burgdorf am Pleerweg 1c, vis-à-vis vom ehemaligen provisorischen Haupteingang des Spitals. Fünf Angestellte, darunter zwei Lernende, betreuen vorab Kinder von Mitarbeitenden des Spitals Emmental. Je nach Auslastung können auch Kinder aus der Umgebung aufgenommen werden.

Angeboten werden pro Tag 12 Betreuungsplätze für Kinder ab dem dritten Monat bis zum Kindergarten eintritt. Es können fixe oder flexible Betreuungszeiten gewählt werden, wobei die Mindestbetreuung bei 20 Prozent pro Woche liegt. Geöffnet ist die Kita Montag bis Freitag von 6.30 bis 18.30 Uhr. Anmeldeformulare gibt's im Intranet unter Spital/Human Resources/Dokumente HR/Allgemein.

(atp)

Die Weisheit des Konfuzius

«Was du mir sagst, das vergesse ich. Was du mir zeigst, daran erinnere ich mich. Was du mich tun lässt, das verstehe ich»: Dieses Zitat von Konfuzius stellte Weissert seinen weiteren Ausführungen voran. Motorische und sensorische Erfahrungen im Wald oder in der freien Natur seien viel nachhaltiger für Kinder als solche auf dem Spielplatz. Der Kinderarzt verwies auf eine Studie aus Dänemark: Heute spielen nur noch 26 Prozent der Kinder täglich im Freien. In der Generation der Grosseltern taten dies hingegen noch fast 60 Prozent. Weissert nahm auch Bezug auf eine von der Pro Juventute 2016 durchgeführte Befragung von 581 Kindern. Von diesen haben 85 Prozent im Durchschnitt 35 bis 45 Minuten pro Tag draussen gespielt. 15 Prozent waren jedoch gar nie draussen – eine ungesunde Entwicklung.

Wald stärkt Immunsystem

Der Aufenthalt in der freien Natur verbessert laut Markus Weissert bei den Kindern auch die Aufmerksamkeit

«Traum verwirklicht»

Sie habe sich mit dem Aufbau der Spital-Kita «einen Traum verwirklichen können», sagt Margret Grädel. Die gebürtige Österreicherin lebt seit 2003 in der Schweiz. Als gelernte Kindergärtnerin hat sie elf Jahre in Bern eine Krippe geleitet und ein Jahr an der Oper in Zürich die Kinder der Gesangskünstler aus aller Welt betreut. Das sei sehr spannend gewesen, sagt Margret Grädel. Doch dann hat sie das Angebot, eine Kita selbstständig aufbauen zu können, nach Burgdorf gelockt.

(atp)

Pensionierungen

(November 2017 bis Februar 2018)

Herzlichen Dank für Ihr Engagement und beste Wünsche für die Zukunft!

Wolter Widmer Gunda

Fachpsychologin Ambulante Psychiatrie, 31. Januar 2018

Michel Paul

PC-Supporter Burgdorf, 31. Januar 2018

Dienstjubiläen

(November 2017 bis Februar 2018)

Herzliche Gratulation zum Dienstjubiläum und danke für Ihre Treue!

35 Jahre

Bach Margrit

Dipl. Pflegefachfrau, Nephrologie/Dialyse, Burgdorf

25 Jahre

Gerber-Fink Erika

Teamleiterin Pflege, Pflegeabteilung A, Langnau

Schmid-Friedli Silvia

Stv. Leiterin Medizinische Codierung, Codierung, Burgdorf

20 Jahre

Dr. med. Bauer Stefan

Leitender Arzt, AD Medizin, Burgdorf

Kubicek Vaclav

Dipl. Radiologiefachmann, Radiologie, Langnau

Schüpbach Karin

Dipl. Fachfrau Operationstechnik, Operationssäle, Langnau

Spichiger Ruth

Dipl. Pflegefachfrau, Station Psychiatrie, Langnau

Salzmann-Neuenschwander Bertha

Dipl. Pflegefachfrau/dipl. Rettungsanwältin,
Rettungsdienst, Langnau

15 Jahre

Arnold Aeschlimann Monika

Stv. Abteilungsleiterin, Pflegeabteilung S2, Burgdorf

Braun-Haldemann Rahel

Lehrerin Praxis, Pflegeausbildung, Burgdorf

Subramaniam Thamilvaranan

Mitarbeiter Abwaschküche, Hotellerie-Küche, Burgdorf

Moser Stefanie

Diätköchin, Hotellerie-Küche, Burgdorf

Unsere Pensionskasse: ein Fall für Künzi und Riedwyl

Die meisten Angestellten des Spitals Emmental (ausser die Assistenz- und Oberärzte) sind bei der Personalvorsorgestiftung RESPIRA für die berufliche Vorsorge (2. Säule) versichert.

Die Verwaltung/Geschäftsführung ist seit ein paar Jahren an die ECOVOR Vorsorgedienstleistungen AG Steigerhubelstrasse 3 Postfach 265 3000 Bern 6

ausgelagert worden. Wenn Sie Fragen zu Ihren Leistungen (Pensionierung, Vorbezug für Wohneigentum, Scheidung etc.) haben, wenden Sie sich bitte an die Herren

Andreas Künzi, 031 380 51 57, andreas.kuenzi@ecovor.ch oder Thomas Riedwyl, 031 380 51 54, thomas.riedwyl@ecovor.ch.

Selbstverständlich steht Ihnen das HR im Hause gerne bei Fragen zu den Lohnabzügen oder als erste Anlaufstelle zur Verfügung. In der Sommerausgabe 2018

von «mittendrin» werden wir näher über die Tätigkeit der Pensionskasse informieren.

(zvg)



Andreas Künzi (links) und Thomas Riedwyl (rechts) von der Firma ECOVOR kümmern sich um unsere PK-Guthaben.

Studer Annelies

Leiterin Pâtisserie, Hotellerie-Küche, Burgdorf

Carigiet Lucia

Pflegeassistentin, Operationssäle, Burgdorf

Oppliger Peter

Transportsanitäter, Rettungsdienst, Burgdorf

10 Jahre

Hofer Barbara

Dipl. Pflegefachfrau, Pflegeabteilung A2, Burgdorf

Wäfler Fanny

Beleghebamme, Pflegeabteilung S2, Burgdorf

Wüest Heiniger Judith

Dipl. Pflegefachfrau, Pflegeabteilung B1, Burgdorf

Hostettler Andrea

Dipl. Pflegefachfrau/dipl. Rettungssanitäterin,
Rettungsdienst, Burgdorf

Leuba dit Galland Esther

Dipl. Expertin Intensivpflege, IS-Intensivstation, Burgdorf

Duppenthaler Jutzi Susanne

Fachexpertin für Spitalhygiene und Infektionsprävention,
Hygiene, Burgdorf

Dr. med. Künzle Robert

Leitender Arzt, AD Gynäkologie/Geburtshilfe, Burgdorf

Stähli Therese

Dipl. Pflegefachfrau, Pflegeabteilung B, Langnau

Personalanlässe 2018

Dienstjubilarenfeier: 26. Oktober 2018

Pensioniertenanlass: 7. November 2018

Neue Kadermitarbeitende

(November 2017 bis Februar 2018)

**Wir wünschen viel Freude und Erfolg
in der neuen Aufgabe!**

Ziaka Mairi

Dr. med., Leitende Ärztin Medizin, Langnau

Maris-Ujj Ana

Dr. med., Leitende Ärztin Gynäkologie/Geburtshilfe, Burgdorf

Celia Marco

Dr. med., Leitender Arzt Orthopädie, Burgdorf

Honegger Bloch Stefanie

Dr. med., Stv. Leitende Ärztin Medizin, Burgdorf

Knecht Urspeter

Dr. med., Oberarzt Radiologie, Burgdorf

Vermunt Steven

Oberarzt Psychiatrie, Langnau

Landolt Lorenz

Oberarzt Medizin, Langnau

Rijsdijk Odette Elisabeth

Oberärztin Gynäkologie/Geburtshilfe, Burgdorf

Eber Stéphanie

Dr. med., Oberärztin Anästhesie, Burgdorf

Oldani-Suter Elisabeth

Dr. med., Oberärztin Medizin, Burgdorf

Schwander Simon

Standortleiter Anästhesiepflege, Burgdorf

Reichwagen Annegret

Chefapothekerin, Burgdorf

Zingg Andrea

Leiterin Hotellerie Hauswirtschaft, Burgdorf

Rücker Marcel

Teamleiter Pflege, Langnau

Walliser Käseschnitte

Dieses Rezept aus der Sammlung von Küchenchef Markus von Känel ist ein Ganzjahres-Joker.

Zutaten für 4 Personen:

- 40 g Zwiebeln, gehackt
- 300 g Lauch, in dünnen Streifen
- 1 Stk. Knoblauchzehe, gepresst
- 10 g Butter
- 400 g Walliser Raclette-Käse, gerieben
- 70 g Half fettquark
- 1 Stk. Ei
- Pfeffer, Salz, Paprika
- 5 Tranchen Ruchbrot
- Walliser Weisswein

Zubereitung:

- Butter in Pfanne zergehen lassen, Zwiebel, Knoblauch und Lauch andünsten
- Reibkäse, Half fettquark und Ei daruntermischen und gut würzen
- Brotscheiben mit Weisswein beträufeln
- Käsemasse auf Brotscheiben streichen und auf ein Backblech legen
- Im vorgeheizten Backofen bei ca. 180° C 20 Minuten backen

E Güettä!

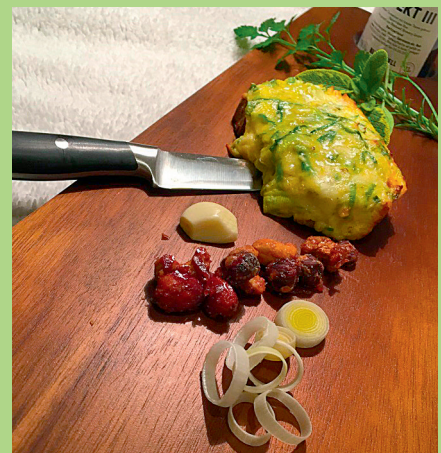


Bild: zvg

Hier gibt's Prozente

Der Personalausweis verhilft nicht nur im Spital zu Rabatt, sondern – unter anderem – auch bei den halbwildem Viechern.

Sabrina Aeschlimann*

Unsere Mitarbeitenden profitieren von attraktiven Preisen in unserer sowie in verschiedenen Apotheken in der Region. Zudem geniessen sie vergünstigte Konditionen in diversen Fitnessstudios, im Hallenbad und auf sonstigen Produkten. Eine detaillierte Aufstellung ist auf dem Intranet zu finden unter Spital/Human Resources/Vergünstigungen.

Gesucht: Weitere Firmen

Ich schreibe regelmässig Unternehmen und Dienstleister an und versuche, etwas auszuhandeln. In der Umgebung habe ich schon fast alles abgeklappert. Meldungen möglicher «Rabatt-Kandidaten» sind jederzeit willkommen!

Tierpark: Bitte reservieren!

Das Spital Emmental hat eine Firmen-Jahreskarte beim Tierpark Dähl-

hölzli Bern. Sie berechtigt täglich bis zu drei Familien, Paare oder Einzelpersonen zum Gratis-Eintritt mittels Spital-Personalausweis.

Und so funktioniert's:

- Im Outlook den Kalender «Tierpark Dählhölzli Bern» öffnen.
- Gewünschten Termin eintragen. Bitte Namen und Funktion angeben.
- Pro Tag können maximal drei Reservationen eingetragen werden.
- Bei der Tierpark-Kasse einfach den Personalausweis zeigen – und los geht's!

Und das meinen unsere Besucherinnen:

Irene Zaugg-Moser, dipl. Pflegefachfrau, Pflegeabteilung A: «Geniales Angebot des Arbeitgebers, von dem man unbedingt profitieren sollte! Wir hatten einen tollen Tag mit vielen tierischen Erlebnissen! Dankeschön!»

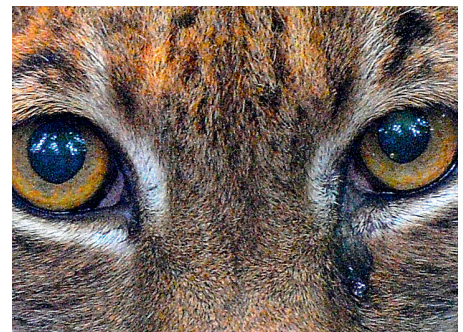


Sandra Lehmann, Sachbearbeiterin



Hotellerie, Hotellerie Service: «Ich habe meine Mutter und mein Gottemeitschi eingeladen. Vielen Dank, Spital Emmental, wir hatten einen tollen Nachmittag im Dählhölzli!»

*Sabrina Aeschlimann ist als HR-Business Partner unter anderem für die Rabattaktionen verantwortlich.



Auge in Auge mit dem Luchs im Dählhölzli: dank Badge günstiger.

Bild: Richard de Stoutz

Diese und weitere Firmen gewähren einen Preisnachlass, wenn man den Personalausweis zückt



Ein Beruf, viele Facetten

Akutsomatik, Psychiatrie, Spitex und Langzeitpflege wollen künftig gemeinsam über die Ausbildung zur Fachfrau oder zum Fachmann Gesundheit (FaGe) im Emmental informieren.

*Irene Aebersold**

Es handelt sich um eine Kooperation zwischen den Spitexorganisationen Burgdorf-Oberburg, Region Emmental, AemmePlus und Lueg, den Langzeitpflege-Institutionen Dahlia und Sumia, dem Beruflichen Informationszentrum BIZ Burgdorf sowie dem Spital Emmental als Vertretung von Psychiatrie und Akutsomatik. Silvia Brönnimann, Leiterin Bildung, übernimmt die Koordination.

Die FaGe-Aufgaben unterscheiden sich je nach Versorgungsbereich. Für Berufseinsteiger ist das aber nicht auf Anhieb ersichtlich. Ausserdem sind manche Bereiche oft mit negativen Vorurteilen behaftet. Spannende Aufgabengebiete bleiben so unentdeckt. Deshalb führen die vier Versorgungsbereiche erstmals eine gemeinsame Informationsveranstaltung durch – am 15. Mai in der Berufsfachschule Langnau, am 16. Mai im BIZ Burgdorf. «Wir wollen Klarheit schaffen und über die unterschiedlichen Schwerpunkte und Lernfelder der Versorgungsbereiche informieren», sagt Silvia Brönnimann.

Lernende informieren selber

Ausbildnerinnen, Ausbilder und Lernende aus allen vier Versorgungsbereichen berichten vor Ort über ihre alltäglichen Erfahrungen, mit dem Ziel, Nähe zu schaffen. Silvia Brönnimann: «Der persönliche Kontakt zu unseren Lernenden vermittelt den Interessenten einen authentischen Eindruck des Berufsfeldes. Richtig interessant wird es für den Zuhörer erst, wenn die Hauptperson die Geschichte erzählt.»

Deshalb ist es den Organisatoren besonders wichtig, dass die Besucherin-



Bild: zvg

Die FaGe-Lernende hilft dem Schulterpatienten beim Anziehen des Ortho-Gilets.

nen und Besucher mit den Lernenden in Dialog treten können. Im Anschluss an die Veranstaltung erhalten alle eine Liste mit freien Lehrstellen samt Kontaktdaten.

Silvia Brönnimann freut sich auf die bevorstehende Zusammenarbeit: «Gemeinsam sind wir in der Lage, die Vielfalt der Aufgabengebiete von FaGes

sichtbar zu machen und das Interesse für die gesamte Branche zu fördern. Das Interesse der Jugendlichen kann nicht grundlegend verändert werden. Sollte aber ein Flämmchen vorhanden sein, kann ein Feuer entstehen.»

**Irene Aebersold ist Mitarbeiterin Kommunikation im Teilzeitpensum.*

Grundversorgungskette stärken

Die überbetriebliche Zusammenarbeit in der Ausbildung hat mehrere Vorteile. Die Region Emmental als Bildungsanbieter wird so generell gestärkt. Der Zusammenschluss vereinfacht die Lehrstellensuche in der Region. Dass Vertreter der Versorgungsbereiche an der Infoveranstaltung anwesend sind, lässt einen direkten Vergleich zu. Die Institutionen können Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlicher aufzeigen, neue Interessen wecken und Vorurteile

und Berührungsängste abbauen. Ziel: Die Jugendlichen lassen sich für alle vier Versorgungsbereiche begeistern. Dahinter steht das strategische Interesse, die ganzheitliche medizinische Grundversorgung in der Region Emmental sicherzustellen. Das setzt voraus, dass jeder Versorgungsbereich über genügend qualifizierte Fachkräfte verfügt. Die Versorgungsbereiche sind als Kette nur so stark wie ihr schwächstes Glied. (iac)

«Die Krankheitsbilder sind ausgereifter»

Dr. med. Jörg Salomon, seit 2. August 2017 Pneumologe im Spital Langnau, ist auf dem Land aufgewachsen. Manches im oberen Emmental kommt ihm bekannt vor.

Interview: Markus Hächler

Was war der spontane Eindruck beim allerersten Besuch?

Jörg Salomon: Mir hat als erstes der neue Anbau mit den schönen grossen Fensterfronten gefallen, daneben der grosse geschnitzte Bär und der alte hölzerne Pferdekutschenkrankenwagen. Die Kombination aus Tradition und Moderne, typisch Schweiz. Beim Eingang dann die alten weissen Bodenplatten mit teilweise abgebrochenen Ecken. Da dachte ich: Hier bewegt sich etwas, wir sind aber noch nicht fertig.

«Hier bewegt sich etwas, wir sind aber noch nicht fertig.»

Du arbeitest als Arzt auch in der Stadt. Gibt es typische Unterschiede bei den Patienten und Krankheitsbildern?

Prinzipiell gibt es keine Unterschiede. Das Schöne an unseren Gesundheitsberufen ist, dass wir dem Menschen in seiner Individualität und Einmaligkeit begegnen können. Ob Reich oder Arm, Stadt oder Land spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Ich bin selber auf dem Land aufgewachsen, die Art der Menschen hier ist mir vertraut. Mir kommen wieder mehr Erinnerungen aus meiner Jugend in den Sinn. Unterschiede in den Krankheitsbildern gibt es kaum. Von meinem Fachbereich her beobachte ich, dass die Menschen weniger Zigaretten, sondern mehr



Bild: Roland Spring

Optimistisch: Dr. med. Jörg Salomon (46), Pneumologe in Langnau.

Stumpfen rauchen, was für die Lunge etwas weniger gefährlich ist. Und dass Lungenschädigungen durch die Landwirtschaft häufiger sind. Die Menschen gehen wahrscheinlich auch eher später zu ihrem Hausarzt. Die Krankheitsbilder sind «ausgereifter».

Was gefällt Dir im Spital Langnau am besten?

Von Anfang an hat mich die ausgesprochen familiäre, kollegiale und hilfsbereite Umgangsart beeindruckt. Mir wurde von Anfang an sehr geholfen. Hier sind die Hierarchien flach, jeder übernimmt seine Verantwortung, man scheut sich nicht vor der Arbeit oder delegiert sie. Positions-, Status- oder Karrieredünkel sind mir noch nicht begegnet.

Wie siehst Du die Zukunft des Spitals Langnau?

Die Bevölkerung im oberen Emmental hat das gleiche Recht auf eine hochstehende Medizin in zeitgemässen Strukturen und Räumlichkeiten wie die übrige Bevölkerung der Schweiz. Es freut mich, dass diese Strukturen geschaffen und angepasst werden. Dem mutigen Schritt der Spitalleitung, eine Vorwärtsstrategie mit Ausbau der Spitäler zu wählen, muss man Respekt zollen. Der finanzielle Druck auf die Spitäler wird zunehmen. Nur durch schlanke, hoch effiziente Prozesse wird es den kleinen Spitälern gelingen, wirtschaftlich zu arbeiten. Die Menschen hier sind in kleinen Unternehmen aufgewachsen. Sie wissen, wie man Verantwortung übernimmt, wie man gut und effizient arbeitet, um zu überleben. Das macht mich für die Zukunft optimistisch.

Zur Person

Lungenspezialist Dr. med. Jörg Salomon (46) ist in Langnau als Leitender Arzt Pneumologie mit einem 40-Prozent-Pensum tätig. Daneben arbeitet er in eigener Praxis und als Belegarzt in einem privaten Lungen- und Schlafzentrum in Bern. Jörg Salomon ist Facharzt FMH für Innere Medizin und für Pneumologie mit Fähigkeitsausweis Schlafmedizin SGSSC (Schweizerische Gesellschaft für Schlafforschung, Schlafmedizin und Chronobiologie). Der verheiratete vierfache Vater wohnt mit seiner Familie in Burgdorf. Geboren und aufgewachsen ist er im mitteldeutschen Thüringen. (hac)

Strombereitschaft zahlt sich aus

Das Spital Emmental verfügt über drei Anlagen zur Notstromversorgung, die im Bedarfsfall Strom ins öffentliche Netz einspeisen. Das zahlt sich für das Spital aus.

Andreas Tschopp*

Das Spital Emmental verfügt über eine eigene Notstromversorgung mit drei dieselbetriebenen Notstromanlagen. Seit Kurzem stehen die Anlagen auch bereit, um im Bedarfsfall Strom ins öffentliche Netz abzugeben. Den Vertrag zur Stromlieferung hat Beat Ruch, Leiter der Abteilung Technik und Sicherheit, mit Swissgrid abgeschlossen.

Die nationale Netzgesellschaft sorgt als Eigentümerin für den sicheren Betrieb,

den Unterhalt, die Erneuerung und den Ausbau des Schweizer Höchstspannungsnetzes. Swissgrid kümmert sich auch um die Versorgungssicherheit und Stabilität im gesamten Stromnetz. Voraussetzung für ein stabiles Stromnetz ist das konstante Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch. Hier kommt das Spital Emmental mit seinen Notstromanlagen zum Zug. «Wir helfen mit, das Netz auf der erforderlichen Frequenz von 50 Hertz stabil zu halten», erläutert Beat Ruch.

Swissgrid kann die Aggregate auch selbstständig in Betrieb setzen. Reaktionszeit: eine halbe Stunde. Für die Strombereitschaft erhält das Spital von der Netzgesellschaft eine Abgeltung nach dem Tagespreis auf dem Strom-

markt – eine fünfstellige Einnahme und laut Beat Ruch «ein interessantes Geschäft». Das Geld dafür stammt aus dem Topf der Netzabgabe, die jeder Strombezüger mit der Rechnung bezahlt.

Auf der anderen Seite entstehen Betriebskosten für den Dieselverbrauch, wenn ein oder mehrere Aggregate in Betrieb gehen. Das Spital hat aber bisher noch nie Strom geliefert. Nach Swissgrid-Annahmen muss das Spital mit maximal vier Stunden Notstromlieferung pro Jahr rechnen.

Als Grossabnehmer mit einem jährlichen Verbrauch von 4,4 Millionen Kilowattstunden hat das Spital den Schritt an den Strommarkt bereits vollzogen. Stromlieferanten sind aktuell die BKW in Langnau und in Burgdorf das regionale Versorgungsunternehmen Localnet AG, das zu 100 Prozent der Stadt gehört.

*Andreas Tschopp ist freier Journalist in Thun.

Die Notstromanlagen

Leistung: Drei 2015 und 2017 installierte Anlagen (zwei in Burgdorf, eine in Langnau) mit je 560 kW gewährleisten die Notstromabdeckung des Spitals zu 100%. Die autonome Versorgung ist im Notfall in Burgdorf bis 12 Tage und in Langnau bis 10 Tage möglich. Bei Vollbetrieb des Spitals verbrauchen die Notstromaggregate pro Stunde 320 Liter Diesel. In Burgdorf steht ein Treibstoffvorrat von total 29 000 l und in Langnau von rund 12 000 l bereit. Für den Anlagenbetrieb besteht eine Bewilligung des Kantons mit Umweltauflagen und Laufzeitlimitierung. (atp)



Bild: Beat Ruch

Millimeterarbeit: Das Notstromaggregat in Langnau bei der Installation am 23. Juni 2017.

Abteilung Technik und Sicherheit in Zahlen

Die Abteilung Technik und Sicherheit unter Leitung von Beat Ruch zählt 21 Personen und unterhält 16 Gebäude mit 2900 Räumen, einer Bodenfläche von 46 000 Quadratmetern und 2700 Telefonanschlüssen. Die technischen Angestellten besorgen den gesamten Unterhalt bis hin

zur Ausführung eigener Projekte wie etwa der Erneuerung des Notfalls in Langnau. Das Spital Emmental verbraucht jährlich 4,4 Millionen kWh Strom. Benötigt werden für den Spitalbetrieb zudem pro Jahr 5,9 Millionen kWh Wärme und 41 Millionen Liter Wasser. (atp)

59,
Spitalseelsorgerin

Das Bild in meinen Händen hat eine schwerkranke Patientin gemalt – bedroht an Leib und Leben und trotzdem geborgen, gehalten und umgeben. Oft geht es bei meinen Besuchen am Krankenbett sehr rasch um Sinn- und Lebensfragen, egal, ob jemand im Glauben verwurzelt ist oder nicht. «Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?»; «Straft mich Gott mit dieser Krankheit, weil ich aus der Kirche ausgetreten bin – ist er wütend auf mich?»; «Weshalb trifft es gerade mich mit dieser Krankheit? Ich habe doch immer versucht recht zu leben!»; «Ich war immer für andere da, aber mein Leben habe ich nicht gelebt.» Schon in den siebziger Jahren, in der Ausbildung zur Pflegefachfrau, wünschte ich mir mehr Zeit für das Gespräch über die Ängste und Nöte hinter solchen Fragen. Damals hätte ich mir nie träumen lassen, dass ich eines Tages genau diese Gespräche beruflich führen würde – als Spitalseelsorgerin.

Die Fragen der Patientinnen und Patienten haben sich in den vergangenen 40 Jahren nicht wirklich geändert. Wohl aber mein Erfahrungsrucksack. Zehn Jahre Leben und Arbeiten in mehreren Ländern Europas und im Kongo haben meinen Horizont erweitert und mein

Bild: Suncica Kostic



Leben bereichert. Das Theologiestudium hat mich gelehrt, differenzierter zu denken. Und die vergangenen elf Jahre Seelsorge auf einer Akut-Palliative-Care-Abteilung in Bern haben mich wieder auf den Boden der existenziellen Fragen zurückgeholt. Ich bin dankbar für die Erkenntnisse und Erfahrungen, die mir auch hier im Spital Emmental zugutekommen.

Und ich freue mich, meinen Teil beitragen zu können, um das Leiden von Patienten und Patientinnen zu lindern. Nach dem Motto des Palliative-Care-Pioniers Dr. Balfour

Mount: «Ganzheitliche Betreuung bedarf eines Betreuers, der ganz ist. Doch bis es so eine Person gibt, benutze ein Team.»

Manchmal werde ich gefragt, wie ich all das Gehörte an Lebens- und Leidensgeschichten verarbeite. Dazu

möchte ich aus einer Palette von Strategien zwei Dinge erwähnen. Seit zirka drei Jahren nehme ich Klavierstunden.

Beim Üben kommen Situationen aus dem Tagesgeschehen oft wieder hoch – Gespräche, Emotionen. Manchmal stört mich dies, denn ich will ja Klavier üben. Aber ich weiss, dass dies für meine Psychohygiene in diesem Moment wichtig ist. Die Fortschritte meiner Klavierkünste bleiben damit allerdings auf der Strecke...

Zum Zweiten verarbeite ich viele Eindrücke beim Bewegen in der Natur. Deshalb freue ich mich auf die wärmere Jahreszeit, wenn ich nach der Arbeit wieder per Velo vom Emmental ins Gürbetal radeln kann. Mit Akkuunterstützung, versteht sich! (ust/hac)